

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 28

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Inhalt

Themen im Wort

René Regenass: Die Angst frisst uns auf	5
Ulrich Weber: Besuch von einem fremden Planeten	7
Bruno Knobel: Ein ironisches Verwirrspiel	10
Fritz Herdi: Zürleuliches	13
René Regenass: Die Vergnügungsfahrt (Illustration: Barth)	18
Lorenz Keiser:	

Ferien in besserer Gesellschaft

Peter Heisch: Mit Pfiff auf Schlüsselpirsch	23
Hieronymus Zwiebfisch: Narrenkarren	30
«Apropos Sport» von Speer: Spiele und kein Brot	32
Ulrich Weber: Die Sackgumper (Fortsetzungsroman)	35
Von Haus zu Haus	40
Telespalter: Bannstrahl gegen die «Sexy Folies»	41

Themen im Bild

Titelblatt: Celestino Piatti	
René Gils: Adam und seine Abfallprobleme	4
Horsts Rückspiegel	6
Cartoon von Barták	8
Werner Büchi: Pannenhilfe	12
Typen von Pavel Matuška	14
Adolf Born: Ein Abend voller Vergnügen	16
Hans Moser: Alpfahrt 1986	21
Hörmen:	
Blick zurück in die Zukunft	22
Jüsp: Des Karikaturisten Amme	33
Hans Jennys «Curiositäten-Cabinett»	44
Michael v. Graffenried: Das Bild zum Thema «Sport und Politik»	46
Orlando: Fata «Montana»	47

In der nächsten Nummer

Akropolis Helvetica Anno Domini 2050

Gut österreichisch

Peter Heisch: «Patriotismus auf Spielfeld und Tribüne», Nr. 23

Herr Heisch schreibt unter dem Titel «Patriotismus auf Spielfeld und Tribüne» u.a.: «Doch leider sind, was ihre Herkunft anbelangt, Nationalhymnen oft gar nicht so eigenständig, wie sie dem unbefangenen Zuhörer zunächst tönen mögen... So stammt die deutsche Nationalhymne... vom österreichischen Komponisten Joseph Haydn... Dafür ist die neue österreichische Landeshymne «Brüder, reicht die Hand zum Bunde» das Produkt eines Deutschen namens Beethoven...» Letztere Angabe stimmt offenbar nicht. Ich habe in verschiedenen Liederbüchern nachgeschlagen. Alle nennen als Komponisten der österreichischen Hymne Wolfgang Amadeus Mozart. Es ist kaum anzunehmen, dass sich alle diese Liederbuch-Herausgeber geirrt haben. «Brüder, reicht die Hand zum Bunde» ist also kein Produkt eines Deutschen, sondern gut österreichischer Herkunft.

Otto Hälgl, Romanshorn

Polyphonisch

Bruno Knobel: «Singe, wem Gesang gegeben!», Nr. 25

Mit seinem Untertitel «Postalischer Abgesang» hat Herr Knobel das «Schicksal der PTT-Briefkastenaktion» kommentiert. Dass der Widerstand des Postkunden nur in wenigen Fällen nachhaltig war, will er keinesfalls dem Umstand zugeschrieben wissen, dass der Schweizer «blindlings-autoritätsgläubig» sei, sondern er legt Wert darauf, dass in Helvetien lediglich Fatalismus um sich greife.

Bevor wir zwischen zwei negativen Wertungen wählen, beziehungsweise die relativ schmeichelhaftere zu beaugenaufschlagen anheben, möchte ich Herrn Knobel – exklusiv, weil er menschlichen Betrachtungsweisen (Umwelt!) offen ist – eine Zusatzinformation nicht vorenthalten: Auch bei uns, PTT-intern, war die Aktion umstritten. Nicht nur Briefträger, deren Gefühl, ihr erlernter Beruf sei nachher nicht mehr derselbe, «aus dem Bauch kam», nein, auch jene Mitarbei-

Leserbriefe

ter, denen oblag, den Ukas im Einzugsgebiet ihrer Poststelle durchzusetzen, wurden wohl gar manchmal von Zweifeln benagt.

Nun, die Aktion fand statt; wo ein Beamter sich weigerte oder nicht geeignet erschien, fand sich ein anderer. Das liest sich leicht, man muss es aber im grossen Rahmen einzuordnen versuchen: Da wurde, mit regionalen Verzögerungen zwar, eine Rationalisierungsmassnahme durchgezogen, gesamtschweizerisch! Mit anderen Worten: Dem hochgehaltenen Prinzip der Gleichbehandlung wurde wieder Nachachtung verschafft. Die Wichtigkeit dieses Prinzips wird nächstmal augenfällig, wenn es darum geht, zu beurteilen, ob die «lukrativen» Zweige der PTT nicht privatisiert werden sollten...

Jede Entschuldigung – einmal abgesehen von einzelnen verspäteten Höngg und Unterlunkhofen sowie Bünzen und Gommiswald – der PTT kommt, für mein Empfinden, aus der falschen Ecke: Wenn es unseren hohen Räten zu Bern beliebt, unsinnige Rationalisierungsbestrebungen und Sparübungen am falschen Ort zu bestimmen (Dauerbrenner «Personalstopp»), können die PTT nurmehr ausführen.

Und wenn dieselben Räte die Nahezu-Perfektion der Schweizerischen PTT nach wie vor als selbstverständlich erachten, anstatt sie zu schätzen wissen, dann ist das nicht genussüchtig, sondern nur helvetisch normal. Siehe Konsequenz punkto Bundeshaushaltsgestaltung allgemein. Peter Hitz, Regensdorf

«Stellenwert-Allergie»

Leserbrief von Noldi Kessler in Nr. 25: «Sprachsterben»

Als Sprachinteressierter und (aus beruflichen Gründen) beeinflusst, Mundart und Schriftsprache möglichst auseinanderzuhalten, las ich auch den Leserbrief von Herrn Kessler. Beim Auftauchen des Wortes «Stellenwert» brach ich aber meine Lektüre abrupt ab.

Ich mag dem Verfasser Unrecht getan haben...

Das Abgrenzen von guten und schlechten Ausdrücken hat aber meines Erachtens schon immer individuell stattgefunden, ebenso das Einfließenlassen von Dialektausdrücken in die Schriftsprache. Mit der Zeit werden auch ungewohnte Neuschöpfungen nicht mehr als fremd empfunden: Die Sprache lebt!

Vielleicht werde ich dadurch meine «Stellenwert-Allergie» dereinst auf sanfte Weise los.

Franz Rüttimann, Wil

Reim auf Basel

Hanns U. Christen: «Poet mit ckdt», Nr. 25

Der Ausspruch von Hanns U. Christen, es gebe «keinen einzigen anständigen Reim» auf Basel, liess mir keine Ruhe. Und siehe da:

Doch, auch Basel lässt sich reimen! Zwar bin ich nach nur vier Jahren Aufenthalt in Basel zu wenig sattelfest im Baaseldtsch. Darum versuchte ich eine kleine, gereimte Liebeserklärung an diese Stadt auf schriftdeutsch:

*Witzig und flink wie ein Wiesel
rundlich wie im Bach der Kiesel
würzig wie für den Franzosen
das sel
grün wie ein Busch von Basel
nötig wie am Ende das L
das alles ist die Stadt Basel!*

Geübtere Dichter fühlen sich vielleicht animiert, etwas Besseres zu kreieren. Nur zu!

C. Roth, Rombach

Örgelimaa

Zeichnung von Christoph Gloor: «Prominenter Handörgeler», Nr. 26

Pfui, Herr Werner Meier, Redaktor! Dieser Gloor-Helgen ist eine Beleidigung und des Nebelspalter unwürdig!

Bernhard Kummer, Schaffhausen

*

Örgeli-, Örgeli-, Örgelimaa, muescht emol es Chraftwärc haa mit Standort Felsberg oder Bern; döt gsiech ich eis ganz bsunders gern.

Ernst Mannhart, Zürich